

**DER GRÜNE FADEN:** Wer eine Suchterkrankung überwinden will, muss sie sich zuerst einmal eingestehen. Dann braucht es viel Stabilität und Leute, die Stabilität ermöglichen – wie das Team der Maximilianshöhe um Wilma Bröckelmann.



Solche Kunstwerke entstehen in der Schreinerei der „Maxi“, die Wilma Bröckelmann gemeinsam mit ihrem Mann Bernhard betreibt. Hier leben Menschen mit psychischen Krankheiten und Suchterkrankungen und können für einen Alltag nach der psychosozialen Reha trainieren. Fotos: Andreas Harbach

## Brücken in ein normales Leben

Wilma Bröckelmann gibt Menschen mit Suchterkrankung oder psychischen Erkrankungen eine Perspektive

**BAYREUTH**  
Von Anne Müller

Wilma Bröckelmann spricht aus Erfahrung: „Es kann jeden treffen.“ Seit 2002 betreibt sie gemeinsam mit ihrem Mann und zukünftig auch mit ihrer Tochter die psychosoziale Rehabilitationseinrichtung „Maximilianshöhe“ in Bayreuth und hat schon so gut wie alles mit angesehen, was eine Suchterkrankung mit sich bringen kann. Hier, oberhalb vom Klinikum und der Rehaklinik Roter Hügel, leben 78 Menschen, meist sehr junge, die neben ihrer Sucht auch noch eine psychische Erkrankung bewältigen möchten. Wilma Bröckelmann sieht ihre Aufgabe darin, mit ihrem Team genau diesen Menschen eine Brücke in ein weitgehend normales Leben zu bauen.

Fachlehrer- und Sozialpädagogikausbildung, die Ausbildung als Sprach- und Kommunikationstherapeutin und unzählige andere Weiterbildungen – neben Arbeit und Familie.

„Wir haben 1971 geheiratet, und als unsere zwei Kinder klein waren, hatte ich natürlich den unschätzbaren Vorteil, dass ich zur gleichen Zeit Ferien hatte wie sie.“ 1981 zogen sie nach Bayern, und Wilma Bröckelmann arbeitete über 20 Jahre lang an einer Schule für geistig behinderte Kinder. Ihr Mann Bernhard, den sie als Bankkaufmann kennengelernt hatte, studierte dann noch und leitete 20 Jahre eine Fachklinik für suchtkranke Menschen. Und hier, erzählt Wilma Bröckelmann, trafen zwei Faktoren aufeinander, die zu ihrer heutigen Arbeit führten: „Ich bekam vom beruflichen Umfeld meines Mannes natürlich viel mit, aber wir ha-

ben auch an unserer Schule schon Suchtprävention betrieben. Das empfand ich als unglaublich wichtig, und wir haben das beide weiterverfolgt.“

Im Jahr 1996 eröffneten die beiden die „Maximilianshöhe“ in Furth im Wald, wo derzeit 66 Bewohner leben. Den Namen dieses Hauses gaben die Bröckelmanns dann auch der Einrichtung in Bayreuth, als sie 2002 eröffneten. Zuvor, erzählt Wilma Bröckelmann, gab es an beiden Häusern viele bauliche Herausforderungen. „Ich habe mir damals geschworen, ich baue nie mehr wieder – aber wir können gar nicht anders, weil wir ja auch die gesetzlichen Vorgaben einhalten müssen.“ Viel wichtiger für die Bewohner sind laut Wilma Bröckelmann allerdings die Rahmenbedingungen, die sie Tag für Tag innerhalb der Maximilianshöhe vorfinden können.

Denn so gut wie alle Bewohner kommen hierher, weil sie die psychische Erkrankung und die Abhängigkeit völlig aus dem Alltag herausgeholt haben. „Eine Suchterkrankung ist eine sehr spezielle Krankheit, die man aus nächster Nähe erlebt haben muss, um sie zu verstehen. Ich musste das auch erst lernen, und ich lerne heute noch jede Tag dazu.“ Zwei Jahre bleiben die Bewohner durchschnittlich in der Maximilianshöhe. Diese Dauer ist zeitlich nicht begrenzt und kann anschließend in den betreuten Wohngemeinschaften fortgeführt werden.

Wenn Wilma Bröckelmann auf die vergangenen Jahrzehnte zurückblickt, dann ist es vor allem die Suchtpräventionsarbeit in den Schulen und in den Kirchengemeinden, die ihr besonders wichtig erscheint. Die Geschichten, die dort erzählt werden, sind alles andere als schön. Sehr oft hören die Kinder von Verweigerung, völlig verfahrenen Beziehungen, Familienstreitigkeiten und von tiefer Reue, aber auch von Neuanfängen und Chancen, die sie durch die Maximilianshöhe wieder erfahren konnten. „Jeder einzelne wünscht sich heute sehnlichst, dass er damals dem Druck nicht nachgegeben hätte und das Suchtmittel das erste Mal nicht ausprobiert hätte.“ Die Kinder, die bei den Präventionsveranstaltungen zuhören, bringen den Bewohnern Respekt und Anerkennung für ihre Lebensleistung entgegen.

Zu ihren eigenen Kindern und Enkelkindern hat Wilma Bröckelmann ein wunderbares Verhältnis, das sie sehr zu schätzen weiß. Ihre Tochter Kathrin arbeitet seit einiger Zeit schon in der Leitung der Maximilianshöhe mit, und Wilma Bröckelmann ist „unendlich dankbar“ für alle Bewohnerinnen und Bewohner, die sie im Laufe ihres Le-

bens kennenlernen durfte. Die Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und die vielen Menschen aus dem Nachbarschaftstreff, die immer wieder bewusst in Kontakt mit den Bewohnern treten, tragen maßgeblich zu der positiven Atmosphäre und der gelebten Wertschätzung der Maximilianshöhe bei.

„Eine Suchterkrankung ist eine sehr spezielle Krankheit, die man aus nächster Nähe erlebt haben muss, um sie zu verstehen.“

Außenstehende, die aus eigener Erfahrung noch nichts von den Themen

Abhängigkeit und psychische Erkrankungen wissen, dürften ruhig neugierig sein. Eine gewisse Scheu vor diesem Thema, sagt Wilma Bröckelmann, sei durchaus verständlich. Aber wenn man diese Scheu überwindet, dann seien die Begegnungen umso bereichernder – für beide Seiten. „Unser Haus ist auch ein Trainingscamp für das Leben nach der ‚Maxi‘. Da gehören Begegnungen mit Fremden einfach dazu, weil sie für beide Seiten die Prioritäten wieder zurechtrücken können“, ist Wilma Bröckelmann überzeugt.

**INFO:** Wilma Bröckelmann gibt den Grünen Faden weiter an das Ehepaar Helga und Siegfried Weiss, „weil die beiden zwei Sammlungen daheim haben, die man einfach mal gesehen haben muss.“

**DER GRÜNE FADEN:** Jeder Mensch hat eine Geschichte, die es wert ist, erzählt zu werden. Bayreuth hat über 75 000 davon. Mit unserer Serie möchten wir die Schicksale hinter den vielen Gesichtern aufzeigen, die uns täglich begegnen. Ob auf dem Marktplatz oder beim Metzger. Jeder Porträtierte wird anschließend gebeten, den symbolischen Grünen Faden an jemanden weiterzureichen, dessen Geschichte auch einmal erzählt werden sollte. So zieht sich der Grüne Faden durch die Stadt.



Halbherzig könnte Wilma Bröckelmann ihre Arbeit nie machen. Die gelernte Erzieherin, Sprach- und Kommunikationstherapeutin arbeitet besonders gerne in der Suchtprävention mit Kindern und Jugendlichen.

**KURIER-SERIE**  
**GRÜNER FADEN**

Dafür sei viel Struktur, Disziplin und auch Frustrationsverarbeitung nötig. „Unsere Bewohner sind überaus wertvolle Menschen, die unseren Alltag positiv bereichern und uns viel zurückgeben“, sagt Wilma Bröckelmann. Es sei völlig egal, woher jemand kommt, wie er aufgewachsen ist oder welchen Beruf er hat – psychisch krank oder süchtig könne jeder Mensch werden. „Gerade deshalb ist das Wissen darüber so wichtig.“

Wilma Bröckelmann (69) ist gebürtige Dortmunderin. Nach dem Volksschulabschluss machte sie über die Pflegevorschule ihre mittlere Reife und schloss daran eine Erzieherausbildung an. Mit jungen Menschen zu arbeiten, ihnen Wissen zu vermitteln und ihre Entwicklung mitzuerleben, das war und ist für sie ein Traumberuf. Doch irgendwann, erzählt sie, entwickelten sich neue Perspektiven in ihrem Leben, und sie machte auch noch die